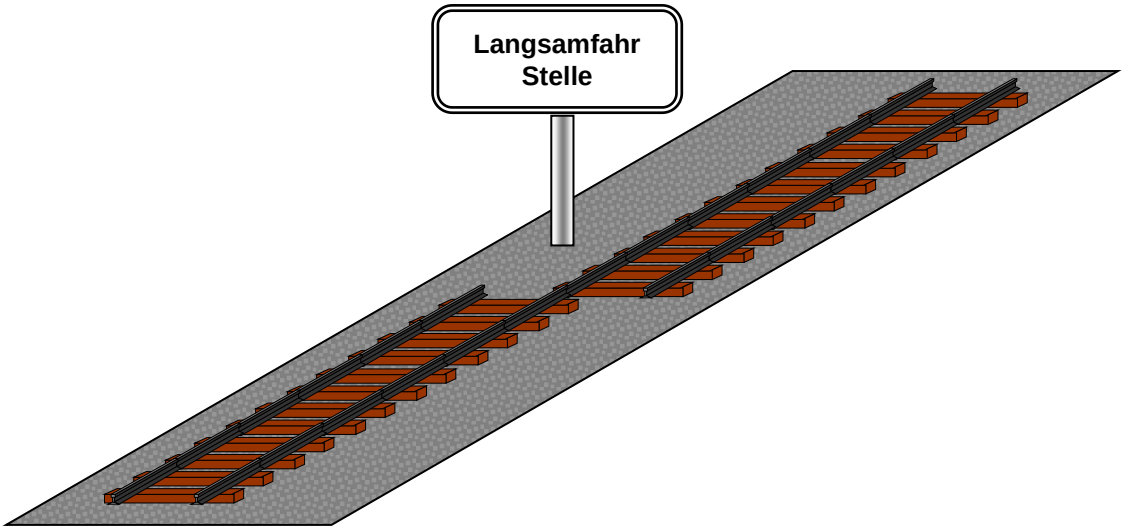
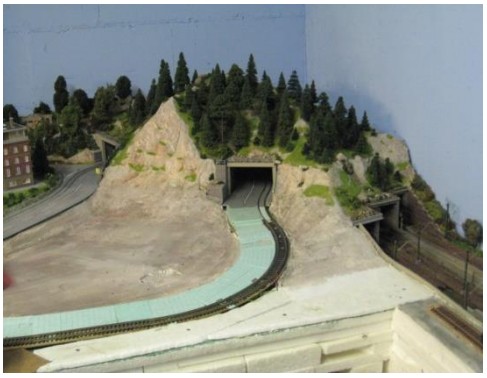
# Chronik einer Schnapsidee
# im Maßstab 1:87




2015

Januar 2015

Ebenso unerwartet, wie das alte Jahr zu Ende ging, fängt das neue an. Könnte man nicht wenigstens dazwischen einmal eine kurze Pause einlegen?
Wie dem auch sei, fange ich nun wieder da an wo ich letztes Jahr aufgehört habe: Beim Aufbau der noch fehlenden Teile der Stadt Noelingen. Während ich an der ‚Oberstadt' herumlaboriere, drängt sich immer wieder der im Hintergrund liegende ‚Berg' in mein Gesichtsfeld. Als ob er mir etwas sagen wollte. Mit einiger Verzögerung reagiert darauf dann doch irgendetwas in mir mit der Ansage: „Du musst erst den Berg fertig ausgestalten, bevor Du die Stadt aufbaust. An den kommst Du sonst nicht mehr heran". Verblüfft über so viel Scharfsinn lasse ich sofort alles fallen und diese Erkenntnis auf mich wirken. Da keine ernst zu nehmenden Einwände auftauchen, räume ich das Stadtinventar wieder weg und bereite mich auf die Landschaftsgärtnerei vor. Vor Monaten hatte ich das ganze Grünzeug irgendwo zwischengelagert, nur was das genau war und wohin genau ich es gepackt habe, ist mir inzwischen entfallen. Nach einem halben Tag Suche weiß ich es wieder. Die erfreuliche Nachricht ist, dass alles Nötige da ist. Ich höre mein Budget förmlich aufatmen. Rund 90 Tannen, 50 Bäume und jede Menge Grünstreusel und –flocken sollten eigentlich reichen, um ein solches ‚Berglein' ordentlich zu beackern. Zur Sicherheit ernte ich im Garten noch etwas von dem reichlich im Rasen verbreiteten Moos und lagere es zur Trocknung ein. Unerfreulich ist wieder einmal die Aussicht auf die Verrenkungen, die bei der Arbeit an diesem abgelegenen Areal nötig sind. Aber wie heißt es so schön: Was einen nicht umbringt macht nur noch härter.



Evolutionsprozess in H0: Vom Styropor- und Gipszeitalter zur begrünten Steinzeit

Februar 2015

Der Berg ist fertig. Wenigstens zum größten Teil - nämlich bis dahin, wo ich noch nicht weiß, wie es weitergehen soll. Nach der Bepflanzung mit Grünzeug ist von meinem ansehnlichen Fundus nur noch eine Tanne und eine Handvoll Bäume übrig. Kaum zu glauben, wieviel man davon braucht, um nur halbwegs glaubhaft so etwas wie Bewaldung darzustellen. Gott sei Dank war das die letzte größere Naturfläche auf der Anlage. Die Gefahr einer erneuten Grünzeug Phobie ist damit wohl überstanden.

Nun geht es weiter mit der Oberstadt, die im Wesentlichen aus einer Straße, den bereits im letzten Jahr zusammengebastelten Häusern und einer Tankstelle bestehen soll. Hört sich nach wenig an; ist auch wenig, vorausgesetzt man muss es nicht selber aufbauen. Das Areal für dieses Ensemble wird bestimmt durch den Anlagenrand und den unterhalb verlaufenden Schattenbahnhof. Allzu viele Freiheiten lässt das nicht zu. Außerdem befindet sich die Gegend direkt vor der Tür zu diesem Kellerraum und ist daher anfällig für unbeabsichtigte Beschädigungen durch Leute, die allzu schwungvoll den Raum betreten oder verlassen. Idealmotiv für ein solches Areal wäre eigentlich Müllhalde oder Schrottplatz, alternativ südamerikanische Pampa oder sibirische Tundra. Dummerweise passt das alles nicht so richtig mitten in eine süddeutsche Kleinstadt. Also muss ich auf der Grundlage der im letzten Jahr entstandenen Vorstellungen etwas zurechtdengeln, damit es sich irgendwie in die Umgebung einfügen lässt. Heraus kommt eine Ansammlung von repräsentativen Gebäuden aus der Gründerzeit, verziert mit einem Wohnsilo aus den fünfziger Jahren, daneben eine Weinkneipe und ein 4 Sterne Hotel, gegenüber die etwas öde wirkende Tankstelle. Auch wenn ich das letzten Dezember bereits so angedacht hatte, ist diese Mischung immer noch gewöhnungsbedürftig. Sie scheint irgendwie durch die Zustände in meiner Heimatstadt beeinflusst zu sein. Warum soll es bei der Modellbahn auch schöner werden?

Road to nowhere: Beginnt in der Oberstadt

Heute, am grauen, nassen und kalten 22. Februar haben wir uns am Frühstücktisch darüber unterhalten, wo wohl die Sonne abgeblieben ist. Sie ist seit Wochen spurlos verschwunden und es gibt keine Indizien für ihre Rückkehr. Zuletzt ergab sich die Frage, ob sie

überhaupt jemand wiedererkennen würde. Bevor die Diskussion in depressive Visionen abgleiten konnte, ging ich wieder in den Keller, wo dieses Thema keine Rolle spielt.
Hier nähert sich die Oberstadt langsam der Vollendung, wenn auch die vielen Kleinigkeiten wieder einmal aufhalten Jedes Mal, wenn ich gerade den Abschluss der Arbeiten einläuten will, fällt mir irgend ein Detail ein, was da unbedingt noch hingehört. Da wäre zum Beispiel die Fahrschule, die vor Jahren gefordert wurde, nachdem ein Feuerkäfer vor dem Bahnhof überfahren wurde und daraufhin verstarb. Ich gedenke seiner, indem ich sie in eines der Häuser einziehen lasse.

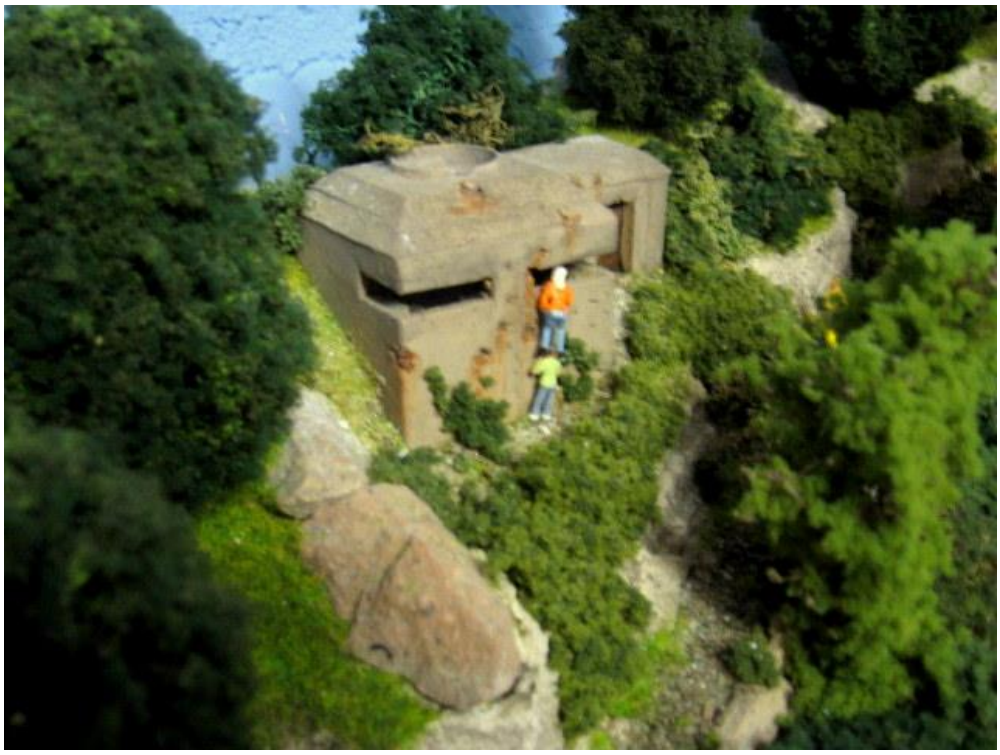
Blick über die Dächer des Bahnhofsviertels zur neugeborenen Oberstadt.

März 2015

Die Oberstadt oder vielmehr die Straße mit einigen Häusern ist fertig. Ich habe das so beschlossen, nachdem ich noch das Weinhaus ‚Schluckauf' mit einer Außenbewirtschaftung und den zugehörigen Zechern versehen habe. Das bringt gleich Leben in die Bude. Im Angebot ist ein besonders edler Tropfen: „Himmelspforte". Geerntet vom im ganzjährigen Schatten liegenden Weinberg ‚Sinzeltaler Sodbrennen', mit Stumpf und Stiel durch den Wolf gedreht und mit Scheibenwaschlösung verschnitten ergibt dies ein wahrhaft himmlisches Gesöff. Zumindest, wenn man es bis dahin mit dem Sünden nicht übertrieben hat. Sonst zieht es einen eher nach unten.

Das Weinhaus ‚Schluckauf' wirkt einladend – bis man den Wein probiert.

Zum Schluss gönne ich mir noch ein kleines Gimmick, die Nachbildung der Ruine eines kleinen Flackbunkers aus dem 2. Weltkrieg am Stadtrand. Keine Ahnung, warum ich bei meiner Modellbahn öfter auf so morbide Szenarien zurückgreife, aber mit den Spuren der Geschichte kann ich vielleicht das im Keller liegende Niveau meines Werkes etwas anheben.


„Hallo, jemand zuhause?“

Nun hat sich möglicherweise sogar die Sonne kurz zwischen 2 Wolkenbrüchen gezeigt. Allerdings waren wir uns nicht ganz sicher, ob sie es war oder nicht doch ein Kugelblitz oder Ähnliches. Ich werde das weiter verfolgen.
Erst einmal nehme ich das Europaviertel von Noelingen in Angriff. Es soll diesmal sogar 2 Straßen erhalten und eine Reihe von Geschäftshäusern sowie Läden und öffentliche Gebäude. Dazu sind noch eine Baustelle und eine Tiefgarage geplant. Von beidem habe ich bisher nicht mehr als vage Vorstellungen und auch die Platzverhältnisse sind dafür alles andere als geeignet. Wieder einmal beste Gelegenheit, viel Zeit für nutzlose Basteleien zu verplempern.
Damit fange ich auch gleich an, in dem ich ein vor Jahren beschafftes und zusammengebautes ‚Hochhaus‘ so präpariere, dass eine einigermaßen glaubhafte Innenbeleuchtung eingebaut werden kann. Dass allein braucht schon einmal fast eine Woche. Das Bürogebäude wird aufgrund seiner Dimensionen (sage und schreibe 10 Etagen) wohl einen charakteristischen Blickfang darstellen, wenn es jemals fertig wird. Daher habe ich mir in den Kopf gesetzt, es beleuchtungstechnisch eingehend zu behandeln. Standardrepertoire dafür ist Leuchtreklame. Besonders deshalb weil hierbei mit maximalem Aufwand am Ende meistens minimale Wirkung herauskommt. Für dieses Brimborium verplempere ich noch eine Woche. Wohl motiviert durch unsere Frühstücksdiskussion zeigt sich die Sonne tatsächlich den ganzen Tag hindurch und versucht zaghaft, Wärme zu verbreiten. Ihr Aussehen weckt dann auch Erinnerungen an alte Zeiten. Bald ist dieses Intermezzo aber wieder beendet und weicht dem gewohnten Grau in Grau. Also lege ich die Gartengeräte wieder

weg, überlasse den Rasen wieder Moosen und Unkräutern und wende mich dem nächsten ‚Hochhaus' zu. Das ist eigentlich der Bahnhof Kehl, den ich mal wieder in etwas umgebaut habe, was jeden qualifizierten Architekten um seine Fassung bringen würde. Sieht aus wie irgendein aus der Not geborenes Nachkriegsensemble, in das mangels Alternativen ein Supermarkt und anderes Gewerbe eingezogen ist, gekrönt von einer Batterie Wohnklos. Also etwas, was man in jeder Stadt findet. Auch hier verplempere ich massenhaft Zeit damit, Beleuchtung und Werbeschilder zu installieren, die am Ende dann wieder genau so wirken, wie nicht beabsichtigt.

Jetzt, kurz vor Ostern geht alle 5 Minuten die Welt vor der Haustüre unter. Hagel, Gewitter, Sturm und Regen treiben mich zuverlässig in den Keller statt an die frische Luft. Wer ist eigentlich auf die blödsinnige Idee mit den Ostereiern gekommen? Die draußen zu verstecken und dann wieder zu suchen ist bei den an Ostern üblichen Unwettern eine Art Himmelfahrtskommando. Da kann ich mich ja auch vor den Zug von Noelingen nach Sabinen werfen.

Um größeren Sachschaden zu vermeiden, tue ich auch das nicht, sondern mache mich an die Umgestaltung des 3. Hochhauses für das Europaviertel. ‚Hochhaus' ist stark geprahlt. Zwar hat es 7 Etagen, die haben aber mit je 19 mm Höhe auch im H0-Format nur die Dimension von Kriechkellern. Also steht wieder einmal eine Komplettzerkleinerung an und der Wiederaufbau zu etwas, was noch keiner ahnen kann.

April 2015

Auch in diesem Jahr kann ich zum Monatsersten kaum Aprilscherze in den Tageszeitungen entdecken. Möglicherweise deshalb, weil sie entweder von der Realität kaum noch zu unterscheiden sind oder ein gefundenes Fressen für Verschwörungstheoretiker und andere Freaks darstellen. Besser zu erkennen ist der April dann auch an seinem Wetter. Sonnenschein und Unwetter wechseln sich weiterhin minütlich ab und das bei Temperaturen zwischen 0 und 15 Grad, je nach Augenblick. Bevor ich entschieden habe, was ich für den Gang nach Draußen anziehen soll, ist alles wieder anders. Also bleibe ich Drinnen und gehe – na, wohin schon?

Hier laboriere ich weiter an dem herum, was einmal noch ein Hochhaus werden soll. In der re-engineerten Version erhält es 10 Etagen, in denen meine Mini-Menschlein auch stehend ihr bescheidenes Leben fristen können. Beim Umbau fällt mir dann auf, dass genau diese Veränderungen zu dem Aufwändigsten gehören, was man mit einem vorhandenen Modell anstellen kann. Alle Fassaden und Wände müssen etagenweise auseinandergeschnitten und die fehlenden Höhenmillimeter ergänzt werden. Dann sind sie so wieder zusammenzusetzen, dass alles einigermaßen passt und im Lot ist. Naturgemäß müssen die zahlreichen fehlenden Teile selbst erstellt werden. Zuletzt ist alles so zu bemalen, dass die nicht vermeidbaren Spuren dieser Gewaltaktion kaschiert werden. Gut, dass ich das alles

ohne jeden Plan mache. Hätte ich das vorher alles durchdacht, gäbe es ein Hochhaus weniger in Noelingen.
In der Mitte des Monats ist es soweit: Der Sommer bricht aus und auf der Terrasse landet der erste Caipirinha in unseren Kehlen. Also überlasse ich das unvollendete Hochhaus erst einmal seinem Schicksal und wende mich dem desolaten Garten sowie anderen Aktivitäten außerhalb des Kellers zu. Das Vergnügen hält genau eine Woche an, dann ist erst einmal wieder nass, kalt und grau angesagt. Was ein Glück – für das Hochhaus. Im ‚Try and Error' – Verfahren entsteht langsam, aber wirklich sehr langsam etwas, von dem ich immer noch keine Vorstellung habe, wie es am Ende aussehen wird. Das Ganze hat etwas von einer Art experimenteller Malerei, bei der man mit dem Rücken zur Leinwand stehend diese mit Farbbeuteln bewirft.

Mai 2015

Auch zu Beginn dieses Monats bin ich noch mit dem Hochhaus beschäftigt und fummele abwechselnd an dem Gebäude und seiner Beleuchtung herum. Zwischendurch kommt mir die Idee, das Ganze zum Abriss-Szenario umzugestalten aber auch das würde nur neue Probleme aufwerfen. Also mache ich einfach irgendwie weiter in der Hoffnung, dass irgendwann etwas daraus wird, was irgendwo in die Anlage passt. Vielleicht helfen ja die Caipirinhas weiter, die wir nun doch öfter auf der Terrasse trinken können.
Gut, dass ich nichts mehr von der Modellbahnzeitschrift gehört habe, die im April Fotos machen wollte. Das Chaos hier hätte jede Optik ruiniert.

Juni 2015

Nachdem ich das Hochhaus in einen Zustand versetzt habe, den man mit ‚vorläufig als fertig geltend' umschreiben könnte, stellt sich mir die Frage, womit ich jetzt weitermachen soll. Vor dem demnächst anstehenden Urlaub lohnt es sich einfach nicht, noch etwas Größeres anzufangen und zu Kleinigkeiten habe ich einfach keine Lust. So trödele ich von Zeit zu Zeit orientierungslos im Keller herum, eigentlich mehr um die kurzen Schlechtwetterperioden zu überbrücken als wirklich etwas Produktives zu vollbringen. Das hat auch etwas Gutes: Ich richte kein weiteres Chaos an.

… auf dem Höhepunkt seiner Existenz: Das (Hoch-)Haus der Mode

Juli 2015 Der Sommer zeigt sich nun von seiner besten Seite. In den Keller komme ich jetzt nur noch zum Getränke holen. Die Tür zur Modellbahn bleibt zu.

August 2015 Zurück aus dem Urlaub gibt es ausnahmsweise in diesem August noch keinen Wintereinbruch. Auch wenn die Temperaturen nicht immer so hoch wie gewünscht sind, gibt es reichlich Gelegenheit für Beschäftigungen im Freien. Pech für die Modellbahn.

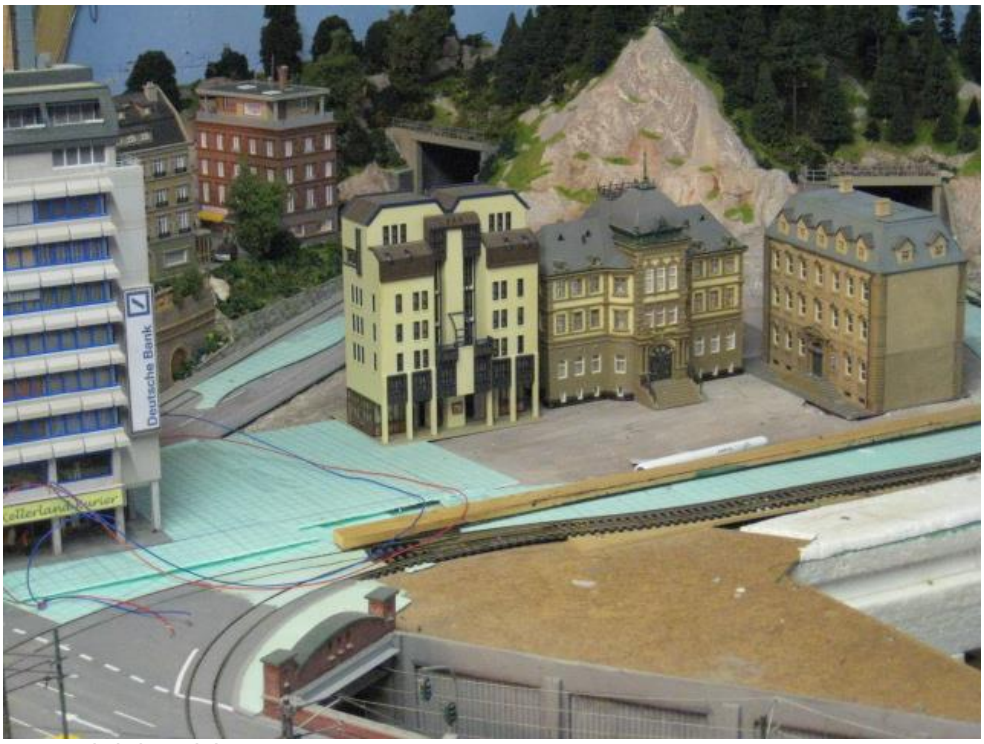
September 2015 Ich nutze den Modellbahnkeller nun auch für andere Basteleien, wie z.B. die Herstellung kleiner Bootsmöbel. Dabei beobachte ich, wie sich der aufgewirbelte Staub sanft wieder auf der Modellbahnlandschaft absetzt. Die vielen Spinnennetze sind dadurch wesentlich besser erkennbar. So weiß ich jedenfalls, wo ich demnächst gründlich entstauben muss: Einfach überall.
Ich entschließe mich jedoch, vorher dort weiter zu machen, wo ich im Juni aufgehört habe – im Europaviertel von Noelingen. Da fehlt noch ein Häuserblock, die Tiefgarage und eine Baustelle. Bevor ich damit anfange, muss ich mich jedoch erst einmal mental auf dieses Vorhaben einstellen.

Oktober 2015 Die gedankliche Vorbereitung misslingt allerdings gründlich. Nachdem ich feststellen musste, dass ich die Oberleitung der Straßenbahn für eine mittlerweile durch angrenzende Häuser kaum erreichbare Straße

komplett vergessen hatte, fehlt mir irgendwie die Motivation zum Weitermachen. Lustlos setze ich einige Oberleitungsmasten um dann festzustellen, dass die Abstände zwischen ihnen nicht zu den Längen der vorgefertigten Oberleitungsdrähte passen. Zwar mache ich das eigentlich immer so, aber diesmal stört mich mein laienhaftes Herumgewerkel irgendwie besonders. Auch, dass ich so recht keinen Plan habe, wie die restlichen Flächen des Europaviertels aussehen sollen, dass ich auch noch vergessen habe, an der Kreuzung eine Ampel einzusetzen und … und … und … nervt mich einfach. Mir scheint, ich bekomme wieder so einen Anfall von Nachdenken über das, was ich hier tue. Bevor das zu dramatischen Konsequenzen führen kann, lasse ich alles stehen und liegen und flüchte aus dem Keller.

November 2015 Meine Schaffenskrise entspricht der heutzutage üblichen politischen Situation – sie verschärft sich und es ist keine Besserung abzusehen. Ich betrete den Keller nur noch, um Bier oder Werkzeug für irgendwelche Reparaturen im Haushalt zu holen und vermeide dabei nach Möglichkeit, das Licht an zu machen. Nebenbei versuche ich noch, mir Gedanken darüber zu machen, ob und wie ich meine freie Zeit mit nützlichen Beschäftigungen ausfüllen könnte. Vergeblich. Den Rest des Monats warte ich darauf, dass mein Anfall, also der Versuch einer Sinnsuche im Bau einer Modellbahn, vorüber geht.

Dezember 2015 Erst um die Weihnachtsfeiertage herum verlaufe ich mich wieder in den Modellbahn Keller. Mit zusammengebissenen Zähnen flicke ich die vergessene Oberleitung für die Straßenbahn dann doch zurecht. Was ein Glück, dass das Ganze nur eine optische Funktion hat und nicht – wie im Original – zur Stromversorgung der Bahn dient. So wäre die nie auch nur einen Meter vorangekommen. Den Rest des Jahres verbringe ich damit, meinen restlichen Bestand an Gebäuden für das Europaviertel hin und her zu schieben um einen halbwegs glaubhaften Eindruck eines innerstädtischen Areals hinzukriegen. Das Ergebnis ist nicht wirklich befriedigend. Es will einfach kein halbwegs harmonisches Stadtbild entstehen und die Platz Suche für die geplante Baustelle und die für ein Stadtzentrum obligatorische Tiefgarage ruft auch nur Kopfschütteln hervor.



… so wird das nichts!

Bevor mir davon schwindelig wird, verlasse ich den Keller in der Hoffnung, dass im nächsten Jahr alles besser wird. Bis dahin ersäufe ich mein Elend in Glühwein.